

## μοχθηρία τῶν πολιτειῶν und ὑπόκρισις

Zu Aristot. Rhet. 3, 1, 1403 b 34f.

Gerhard Müller  
zum 3. November

Die gegen das Thema mitunter auffällig Distanz wahren den Präliminarien zum dritten Buch der aristotelischen Rhetorik führen 1403 b 20 auf das Phänomen der Hypokrisis. Ihr Erscheinen im oratorischen Bereich wird mit dem im poetischen ins Verhältnis gesetzt, und 1403 b 32 heißt es *καὶ καθάπερ ἐκεῖ μείζον δύνανται εἶναι τῶν ποιητῶν οἱ ὑποκριταί, καὶ κατὰ τοὺς πολιτικούς ἀγῶνας, διὰ τὴν μοχθηρίαν τῶν πολιτειῶν*.

Schon die Textform des Zitats kann, nach den Ausgaben zu urteilen, nicht als ganz geklärt gelten (*πολιτειῶν*). Besonders aber wegen gewisser latenter Zusammenhänge mit politischen Theorien des Aristoteles und damit verbundener Konsequenzen für die Konzeption der Rhetorik ist die Partie einer besonderen Rücksicht wert.

*διὰ τὴν μοχθηρίαν τῶν πολιτειῶν* ist einhellig überliefert, in den griechischen Handschriften ebenso wie durch das Lemma des anonymen Kommentars zur Stelle<sup>1)</sup>, durch die lateinische Version des Wilhelm von Moerbeke<sup>2)</sup>, und, wenn auch nur bedingt, durch die Scholien<sup>3)</sup>. Gleichwohl wird das Wort *πολιτειῶν* seit langem verdächtigt, so von Spengel<sup>4)</sup>, Roemer<sup>5)</sup>, bis schließlich W.D. Ross<sup>6)</sup> den Text in *πολιτῶν* änderte, woran A. Plebe festhält<sup>7)</sup>. Als Argument für Verdacht oder Änderung gilt der acht Zeilen später folgende Satz *ἀλλ' ὁμοῦς μέγα δύναται* (sc. *τὰ ἔξω τοῦ ἀποδείξαι*), *καθάπερ εἴρηται, διὰ τὴν τοῦ ἀκρατοῦ μοχθηρίαν*, 1404 a 7f.

1) Comm. Aristot. Gr. 21, 2, p. 160, 11.

2) propter malitiam civilitatum.

3) Vgl. Spengel, Komm. Leipzig 1867, S. 357 und die adnotatio in der Ausgabe von Roemer, Leipzig 1885.

4) A.O.: quae ipsa (sc. verba 1404 a 7 sq. exstantia) scribendum esse *πολιτῶν* aperte docent; in Spengels Text bleibt *πολιτειῶν*.

5) A.O.: auch hier bewahrt der Text selbst noch die Tradition, – ebenso wie der von A. Tovar, Madrid 1953, kommentarlos.

6) Ausg. Oxford 1959.

7) A. Reticora, Bari 1961: a causa del decadimento morale dei cittadini.

Es ist zunächst die Frage, ob die letztzitierte Stelle für die Konjektur *πολιτῶν* ein hinlängliches Indiz hergibt.

Augenfällig haben die beiden vorgeführten Sätze enge Kontakte. So *μέγα δύναται* mit *μείζον δύνανται* und *διὰ τὴν ... μοχθηρίαν* mit *δ. τ. μ.* Die spätere Stelle, mit der voraufgehenden derart in Details verbunden, wird nun durch *καθάπερ εἴρηται* ausdrücklich rückbezogen. Indes ist dieses *καθάπερ εἴρηται* in einem Aristotelestext grundsätzlich kein ausreichender Anlaß, eine höchstmögliche Identität zweier sobezogener Partien herzustellen, in diesem Fall der Art, daß etwa einem nomen personale, *ἀκροατοῦ*, ein ebensolches, *πολιτῶν*, zu entsprechen hätte, daß also, vom logischen Verhältnis her gesehen, beide Sätze Wort für Wort dieselbe Stufe der Aussage bzw. des Urteils zu vertreten hätten<sup>8)</sup>; hier kann um so weniger strikt identifiziert werden, als sich der frühere der beiden betroffenen Textabschnitte zum späteren ohnehin nur verhält wie Einzelbeispiel zu Gesamtkomplex<sup>9)</sup>.

Im übrigen ist das Wort *ἀκροατής*, für sich betrachtet, kein besseres Indiz für ein konjiziertes *πολιτῶν*<sup>10)</sup> als für das überlieferte *πολιτειῶν*: Ebenso wie Aristoteles auch im politischen Bereich die Kategorien von Ganzem und Teil anwendet und demgemäß etwa der Polis die ontologische Priorität vor dem Einzelnen zuerkennt<sup>11)</sup>, betrachtet er den Einzelnen unter dem Aspekt der Ordnung jenes Ganzen, unter dem der *πολιτεία*<sup>12)</sup>. Das macht im Fall der vorgelegten Stellen einen durch *καθάπερ εἴρηται* angezeigten Rückbezug von *τοῦ ἀκροατοῦ* auf *τῶν πολιτειῶν* durchaus plausibel.

Schließlich sollte die Junktur *μοχθηρία τῶν πολιτειῶν* selbst nicht ausgeschlossen werden, da Wendungen existieren wie *μοχθηρίαν ... τὴν δημοκρατίαν*, Polit. 6, 5, 1320 a 34, und *πονηρὰ πολιτεία*, ibid. 4, 9, 1294 b 38. Hingegen scheinen entsprechende Attribute zu *πολίτης* – im Gegensatz etwa zu einem in der Rhetorik natürlicher Weise ganz angemessenen *μοχθηρία τῶν ἀκροα-*

8) Ein Beispiel genügt zur Demonstration im Formalen: Eth. Nicom. 4, 3, 1121 a 30, *οἱ πολλοὶ τῶν ἀσώτων, καθάπερ εἴρηται, καὶ λαμβάνουσι ὄθεν μὴ δεῖ*, bezieht sich auf 21 a 16–19 (vgl. F. Dirlmeier, Komm., \*1964, z. St.), jedoch ist trotz *καθάπερ εἴρηται* die Vorstellung *λαμβάνουσι ὄθεν μὴ δεῖ* an der Verweisstelle nicht ausgesprochen, allenfalls in den beiden *γάρ*-Sätzen dort logisch impliziert.

9) Dazu Anm. 13.

10) Natürlich ist jeder *πολίτης* ein potentieller *ἀκροατής*.

11) Polit. 1, 2, 1253 a 19f., vgl. Eth. Nicom. 1, 1, 1094 b 7–9.

12) Polit. 3, 5, 1278 a 15f., cf. ibid. 1, 1275 a 3–5.

τῶν<sup>13)</sup> – nicht zu begegnen. Wie ja überhaupt an der vorliegenden Stelle das Wort *πολίτης*, kaum befriedigend, gar kein an und für sich begründendes Moment darstellte. Der politische Agon kann eben nicht durch den *πολίτης* als solchen konditioniert sein, sondern nur entweder durch den *ἀκροατής* bzw. *κριτής* (vgl. Anm. 13) oder, letzten Endes, durch die *πολιτεία*<sup>14)</sup>; beide Aspekte stehen hier durch *καθάπερ εἴρηται* in Korrespondenz, der eine ein pragmatischer, der andere ein ontologischer.

Unter den genannten Rücksichten bleiben die o. a. Zeugnisse von Handschriften und übriger Tradition für *πολιτειῶν* gebietend, sind die referierten Verdachtgründe im Formalen wie im Inhaltlichen nicht stringent; die folgende Diskussion mag die Überlieferung zusätzlich und indirekt bestätigen.

Mit ihrer überlieferten Lesart stellt sich nun die Textfolge in einen weiteren Zusammenhang, der die Dominanz politischer Theorie und Konstruktion im Kontext deutlich macht.

Durch die im Text zitierte *μοχθηρία τῶν πολιτειῶν* ist ein Blick auf das politische Schrifttum des Aristoteles empfohlen. Die schon unmittelbar zuvor, *κατὰ τοὺς πολιτικὸς ἀγῶνας*, angezeigten Kontakte mit der athenischen Demokratie erscheinen in der Athenaiion *Politeia* an einem konkreten Fall beispielhaft realisiert.

Im Katalog der Demagogen ist das Auftreten Kleons 28,3 charakterisiert *ὅς δοκεῖ μάλιστα διαφθεῖραι τὸν δῆμον ταῖς ὁρμαῖς, καὶ πρῶτος ἐπὶ τοῦ βήματος ἀνέκραγε καὶ ἐλοιδορήσατο καὶ περιζωσάμενος ἐδημηγόρησε, τῶν ἄλλων ἐν κόσμῳ λεγόντων*. Die hier interessierenden Ausdrücke des Zitats deuten nur an, so daß ein weiteres Ausgreifen erforderlich ist.

Kleons rednerische Praxis gilt also im höchsten Maße demagogisch. Was nach dem Zeugnis seine Rede bestimmt, erscheint deutlich zunächst in den Worten *ἀνέκραγε* und *ἐλοιδορήσατο*<sup>15)</sup>.

13) Vgl. 2, 21, 1395 b 2 *διὰ τὴν φορτικότητα τῶν ἀκροατῶν*. 3, 14, 1415 b 5 f. *πρὸς φαῦλον* ... ä. und 3, 18, 1419 a 18. So schließlich auch 1404 a 8, wo nach a 1 ff. die Gesamtheit der rhetorischen Pragmatie in Frage steht, also neben der Hypokrisis ebenso wohl die Äußerungen in 1, 1, 1354 a 11–26, vgl. b 16–22, ins Gedächtnis gerufen sind.

14) Vgl. die Rhet. 1, 1, 1354 a 18–24 als Vorbild figurierenden *ἐνομούμεναι πόλεις*, aber auch die Rekapitulation *τῶν κατὰ τὰς πολιτείας ἡθῶν* im Zusammenhang der Gesamtschau im Eingang von 2, 18 (dazu Spengel a. O. 262), und u. S. 152 f.

15) Freilich handelt es sich bei dem Dokument um eine bloße Anekdote (Zusammenhänge ihrer Tradition deutet an Jacoby FG<sub>1</sub>Hist II D S. 370, zu 115 Theopomp, Fragm. 92), aber, darauf kommt es an, Aristoteles hat sie gebracht.

Das *κράζειν* bezeichnet Kleons Sprechweise ziemlich regelmäßig schon bei Aristophanes<sup>16</sup>). Wie aber bot sich eine solche Aussage dem exzerpierenden<sup>17</sup>) Aristoteles dar und wie fügt sie sich hier seiner Intention ein? Nur so, daß Kleon eben als schreiender Wüterich auftrat<sup>18</sup>)? Der Abriß Kap. 28 ist zu knapp und stichwortartig, als daß nicht noch Äußerliches zum Zeichen für Wesentliches genommen werden müßte. Wesentlich scheint hier der Bezug zur Hypokrisis; das Wort selbst fällt nicht, aber die Ausdrücke *ἀνέκραγε*, *ἐλοιδορήσατο*, zusammen mit *περιζωσάμενος* und selbst noch *ταῖς ὀρμαῖς* weisen darauf:

Hypokrisis hat nach Rhet. 3, 1, 1403 b 27–29 das Anpassen der Stimme, ihrer Stärke und Höhe, an ein jedes Pathos zu besorgen. In diesem Sinne mit den *πάθη* verbunden wird die *ὑπόκρισις* schon der wenig später im Zusammenhang erwähnte Thrasymachos<sup>19</sup>) behandelt haben<sup>20</sup>).

Wie sich vom Hintergrund der allgemein und theoretisch so fixierten Lehre die Notiz über Kleon abhebt, vermittelt ein Beispiel Rhet. 3, 7. Nachdem 1408 a 16–23 verschiedenen *πάθη* die angemessene Ausdrucksweise zugeordnet ist, was ausdrücklich nur die Lexis betrifft, heißt es anschließend *καὶ συνομοπαθεῖ ὁ ἀκούων ἀεὶ τῷ παθητικῶς λέγοντι, κἂν μὴθὲν λέγῃ. διὸ πολλοὶ καταπλήττονσι τοὺς ἀκροατὰς θορυβοῦντες*<sup>21</sup>). Das ist pathosgerechter großer Stimmaufwand, der mit Methode betrieben wird<sup>22</sup>), und in dieser Weise wird auch Ath. 28, 3, *Κλέων ἐπὶ τοῦ βήματος ἀνέκραγε*, zu verstehen sein, wo auf ein bezogenes *πάθος* mit *ἐλοιδορήσατο* gewiesen ist<sup>23</sup>).

Besonders empfohlen ist eine solche Interpretation durch

16) Eq. 487 *κράγον κεκράζεται (ἐν βουλευτηρίῳ, resp. 626f.). 137 κεκρακτής. Vesp. 596 ὁ κεκραξιδάμας.*

17) Aus einer auch von Theopomp benutzten Quelle? Vgl. Jacoby a. O. 369.

18) So v. Wilamowitz, Aristoteles und Athen, Berlin 1893, 1, 129f.

19) 1404 a 14.

20) Vgl. das Material bei L. Voit, *ΔΕΙΝΟΘΗΣ*, Diss. München 1934, 123–125. Ferner Oppenheimer, Thrasymachos, RE 2. R. 11. Hbd. (1936) 590, 27–30. B. Zucchelli, *ΥΠΟΚΡΙΤΗΣ*. Origine e storia del termine, Brescia 1962, 69.

21) 1414 a 15–17 ist die *μεγάλη φωνή*, als Element der Hypokrisis, Symptom der von *ἀκριβεία* am wenigsten bestimmten deliberativen Rede.

22) Vgl. die Interpretation z. St. bei Cope/Sandys, *The Rhetoric of A.*, Cambridge 1877, vol. 3, 75.

23) Vgl. Eth. Eudem. 2, 3, 1221 b 14f.

das Wort *πρωτός*. Vielleicht hat Aristoteles es selbst eingefügt<sup>24)</sup>. In jedem Fall aber verstärkt es im Kontext die Tendenz, die die Anekdote über Kleon verfolgt: Aristoteles meint einen bestimmten Typ von Demagogen, die sich durch besondere, von einer maßlos geübten Hypokrisis geprägte rednerische Praktiken auszeichnen; in ihrer Reihe ist Kleon der früheste.

Auf übermäßige Hypokrisis deutet auch die Phrase *περιζώσάμενος*<sup>25)</sup> *ἐδημηγόρησε*. *περιζώσάμενος* erklärt in knappster Form, wie Kleon verhinderte, daß sein Gewand bei heftigem Gestikulieren abglitt<sup>26)</sup>: er gürtete sich<sup>27)</sup>.

Aristoteles konnte sich darauf beschränken, mit dem Verb ein wohlverstandenes Stichwort zu geben; sofort mußte dem Leser assoziativ die Tradition über das ganz andere Auftreten eines Solon<sup>28)</sup> oder Perikles<sup>29)</sup> gegenwärtig sein, zumal da es *Αθπ.* 28, 3 weiter heißt *τῶν ἄλλων ἐν κόσμῳ λεγόντων*. Daß Aristoteles selbst neben der Stimme und den *σχήματα τοῦ σώματος* sogar das Gewand im Zusammenhang der Hypokrisis beobachtete, zeigt *Rhet.* 2, 8, 1386 a 32 f. deutlich an, *ἀνάγκη τοὺς συναπεργαζομένους σχήμασι καὶ φωναῖς καὶ ἐσθῆσι καὶ ὄλως ὑποκρίσει ἐλεινωτέρους εἶναι*<sup>30)</sup>.

Die so verstandenen Ausdrücke *ἀνέκραγε* und *περιζώσάμενος ἐδημηγόρησε* erläutern ihrerseits das *Αθπ.* 28, 3 voranstehende *ταῖς ὀρμαῖς* als ein übergeordnetes und Kleons Auftreten allgemein charakterisierendes Wort, das den Impetus im physischen<sup>31)</sup> wie im übertragenen Sinne bezeichnet.

24) Vgl. den Wortlaut der traditionsbedingten Notizen *Plut. Nic.* 8, 6 und *Schol. Lucian. Tim.* 30 p. 115 R. = *FGrHist* 115, 92; weiterhin u. S. 151.

25) Dieses Attribut behält Kleon weiterhin, vgl. die von Sandys z. St. gegebenen *Testimonia*, *A. s. Const. of Athens*, London 1893.

26) Die Notiz von Poste, zitiert bei Sandys a. a. O., trifft die Vorstellung im Prinzip, „with his robes fastened or tucked up, as if he were engaged in some manual labour“. – O. Gigons Version, *A. Politik u. Staat der Athener*, Zürich 1955, „riß an seinen Kleidern“, scheint kontaminiert mit *Plut. Nic.* 8, 6 *περισπάσας τὸ ἱμάτιον*.

27) Den Effekt des *περιζώννυσθαι*, frei zu sein für Bewegungen, die das Gewand nicht zuläßt, macht *Polyb.* 30, 22, 10 (= *Athen.* 14 p. 615 d) anschaulich.

28) Vgl. *Aeschin. Tim.* 25 *ἐντὸς τὴν χεῖρα ἔχων*. B. Zucchelli a. O. 66 Anm. 31.

29) Vgl. *Plut. Pericl.* 5, 1 *καταστολή περιβολῆς πρὸς οὐδὲν ἐκταρατομένη πάθος ἐν τῷ λέγειν*. Krumbacher, *Die Stimmgebung der Redner im Altertum*, *Rhetor. Stud.* 10, Paderborn 1921, 12.

30) Gilt hier für die Rede vor Gericht.

31) *ὀρμή* so gebraucht *Il.* 9, 355. *Hdt.* 1, 11, 5.

Kleon steht also *Aθπ.* 28, 3 da als ein Redner, dessen demagogische Hypokrisis<sup>32)</sup> das Ethos der *μεσότης*<sup>33)</sup> grob verletzt; um so peinlicher für den beschreibenden Aristoteles, als gerade diese Kunst in der Rhetorik den Makel des *φορτικόν* trägt<sup>34)</sup>.

Den historischen Bezug dieser Partie klärt der Eingang des Kapitels: „Solange Perikles Prostates des Demos war, stand es noch besser um die Verfassung, nach seinem Tod aber viel schlechter. Zum ersten Mal damals nämlich nahm der Demos einen Prostates, der bei den Vornehmen kein Ansehen genoß“.

Mit jenem Abschnitt – dazwischen steht der Katalog der Demagogen bis hin zu Perikles – stellt die wörtlich eng anschließende Phrase 28, 3 *Περικλέους δὲ τελευτήσαντος* die Verbindung wieder her, und der unter dieser Zeitangabe Kleon geltende Satz *ὅς δοκεῖ μάλιστα διαφθεῖραι τὸν δῆμον ταῖς ὁρμαῖς* führt, freilich mit einem anderen Akzent<sup>35)</sup>, die dortige Aussage über den schlechten Zustand der Verfassung nach Perikles weiter. Auch unter dieser Rücksicht ist in dem unmittelbar folgenden, mit (explikativem<sup>36)</sup>?) *καί* verbundenen Satz *πρῶτος κτέ.* das Wort *πρῶτος* kaum mehr als zufällig gesetzt zu verstehen, vielmehr so, daß es die Wendungen zurückruft, die im o. übers. Eingang des Kapitels den Umbruch zum Schlechteren in der athenischen Verfassung markieren<sup>37)</sup>.

Danach sind die beiden Paragraphen inhaltlich und formal eng genug bezogen, um zusammengenommen zu ergeben: Aristoteles sieht das „demagogische“ Gebaren des Prostates

32) Zum Historischen vgl. Oppenheimer, a.O. 590, 40–43, „Seit Kleon ... erlangt die *ὑπόκρισις* zum Zweck der Affekterregung legitime Geltung in der Volksversammlung“, Interpretation von Plutarch, Nic. 8, 6, der von Aristoteles mitgetragenen Tradition folgt. B. Zucchelli, a.O. 66 Anm. 31.

33) Das als Mindestes mußte die Hypokrisis einhalten, nachdem Aristoteles sie schon aus der politischen Rede nicht gut ausschließen konnte: Rhet. 3, 12, 1413 b 17.

34) Darüber u. S. 156–158.

35) In der Politik wirkt mehrfach der Gedanke, daß die Arbeit der Demagogen, die den Demos beeinflussen, 4, 4, 1292 a 27f., zugleich auf die demokratische Verfassung umprägenden Einfluß hat, vgl. *ibid.* a 4–7; ähnlich 5, 5, 1305 a 28–32 (betrifft einen Typ der *Metabole*). Andererseits begegnet die Theorie, daß die Existenz von Demagogen eine extreme Demokratie voraussetzt, vgl. 6, 5, 1320 a 4 f., und besonders 4, 4, 1292 a 4–10, die Stelle, an der beide Vorstellungen vereint sind. Dieser Befund macht den Übergang von *Aθπ.* 28, 1 auf 28, 3 auch inhaltlich plausibel.

36) Kühner-Gerth 2, 247.

37) *ἔως. – τελευτήσαντος δὲ τοῦ Π. – πρῶτον γὰρ τότε. – ἐν δὲ τοῖς πρότερον χρόνοις.*

Kleon, das sich – 28, 3 – auf der Rednerbühne und da vorzüglich in einer übermäßig angewandten Hypokrisis manifestiert, im Zusammenhang mit dem verschlechterten Zustand, den – 28, 1 – die athenische Verfassung nach dem Tod des Perikles litt<sup>38)</sup>.

Dieser Gedanke trifft die aus der Politik bekannte aristotelische Vorstellung vom Demagogen in der Demokratie. Dabei handelt es sich nicht um den älteren Typ, der lediglich die Funktion eines Prostates des Demos<sup>39)</sup> erfüllt und als solcher allenfalls ein militärisches Amt innehat<sup>40)</sup>. Den modernen Typ vertritt der Machtpolitiker, der weniger Vertreter des Volks, also von einer Partei geprägt<sup>41)</sup>, als von persönlichem Ehrgeiz bestimmt ist<sup>42)</sup>. Polit. 4, 4, 1292 a 27f. beherrscht er den Demos<sup>43)</sup>, er agiert gegen die *ἐβπιοροι*<sup>44)</sup>, und in der Ekklesie setzt er Psephismata gegen die Gesetze in Kraft<sup>45)</sup>. Er wirkt durch Überzeugung<sup>46)</sup>, die ihm seine Rede verschafft, ja, er ist nach einer 5, 5, 1305 a 7–14 implizierten Definition ein *δεινὸς λέγειν*, eine Aussage, auf die Wert gelegt werden darf, da an der zitierten Stelle der Demagoge älteren Gepräges entgegengestellt ist.

Dieses sophistische Ideal des *δεινὸς λέγειν*, von Gorgias in der Lobrede programmatisch vorgeführt<sup>46)</sup>, dann aber höchstes Ziel in der Vorbereitung der Karriere eines Staatsmannes<sup>47)</sup>, und hier in der Figur des modernen Demagogen aktualisiert<sup>48)</sup>, wird für Aristoteles wirksam im vierten<sup>49)</sup>, auch chronologisch

38) Wenn Thukydides 3, 38, 4 ausgerechnet eben diesen Kleon sagen läßt *εἰώθατε θεαταὶ μὲν τῶν λόγων γίνεσθαι κατέ.*, so ist wohl in ironischer Weise derselbe Gedanke formuliert.

39) Vgl. J. Day and M. Chambers, A.s History of Athen. Democracy, Berkeley/Los Angeles 1962, 138.

40) Polit. 5, 5, 1305 a 7–11.

41) Vgl. O. Reverdin, Remarques sur la vie politique d'Athènes au V<sup>e</sup> siècle, Mus. Helv. 2, 1945, 211.

42) Thuk. 2, 65, 11. 8, 89, 3. Vgl. E. Barker, The Politics of A., Oxford 1961, 169 note LL. Das zeitgenössische Urteil dieser Art betont M. I. Finley, Athenian Demagogues, Past & Present 21, 1962, 4. 5, vgl. 21.

43) *τῆς τοῦ δήμου δόξης τούτου (κυρίους). πείθεται γὰρ τὸ πλῆθος τούτοις.*

44) 5, 9, 1310 a 4–6 (*λέγειν!*).

45) 4, 4, 1292 a 6f.

46) Vgl. V. Buchheit, Unters. zur Theorie des Genos Epid., München 1960, 31 f.

47) Vgl. v. Arnim, Dio, Berlin 1898, 7–10; besonders H. Gomperz, Sophistik und Rhetorik, Nachdr. Darmstadt 1965, 41; L. Voit, a. O. 11, den der politische Aspekt weniger interessiert.

48) Demagogen hießen *ῥήτορες!* Dazu M. I. Finley a. O. 12 f.

49) Das erste Eidos der nur 4, 4, 1291 b 30ff. vorgeführten Fünferreihe ist theoretische Abstraktion und wird auch von Aristoteles selbst

letzten<sup>50</sup>), dem extremen Eidos der Demokratie. Denn das ist der Wirkungsbereich des Demagogen moderner Art<sup>51</sup>).

Mit dem so skizzierten aristotelischen Konzept fügt sich die behandelte Stelle aus der *Athenaion Politeia* zusammen zu folgendem Bild. Kleon, dessen maßlos demagogische Hypokrisis Aristoteles im Zusammenhang mit dem seit Perikles verschlechterten Zustand der Verfassung sieht, ist der Prototyp des modernen athenischen Redner-Demagogen. Nur das extreme demokratische Eidos ist es, das einen solchen Typ in der Gestalt eines bloßen *δεινὸς λέγειν* hervorbringt, und das eine *ῥητορικὴ ἠὲξημένῃ* mit diesem Effekt zum Tragen kommen läßt<sup>52</sup>).

Ein Rückblick auf den Vergleich von *Aθπ.* 28, 1. 3 mit den entsprechenden theoretisch geprägten Vorstellungen des Aristoteles erhellt die eingangs vorgelegte Partie aus *Rhet.* 3, 1, *καθάπερ ... πολιτειῶν*: Wenn die Dynamis der Hypokrisis auf Verfassungen überhaupt soll bezogen sein können, dann muß, nach der aristotelischen Konzeption, der Gedanke hier von der extremen Demokratie ausgehen. So erklärt sich zugleich das mit *μοχθηρία* bedeutete negative Moment: Während das vierte Eidos die Demokratie doch quasi teleologisch vollendet<sup>53</sup>), steht es für Aristoteles in einer qualitativen Rangfolge der demokratischen Verfassungen zuunterst<sup>54</sup>).

Die *μοχθηρία τῶν πολιτειῶν*<sup>55</sup>) *Rhet.* 3, 1 ist danach sichtlich eine Charakteristik von Etappen<sup>56</sup>) in der Evolution der äußer-

nicht mehr berücksichtigt, vgl. R. Weil, A. et l'Histoire, Paris 1960, 38f. 354.

50) 4, 6, 1292 b 41f.

51) 5, 9, 1310 a 2-6; 5, 11, 1313 b 39f.: 32f.; 6, 5, 1320 a 4-6: 1319 b 1 ff.; und besonders 4, 4, 1292 a 4-10.

52) Vgl. *Polit.* 5, 5, 1305 a 7-14 mit 4, 4, 1292 a 4-10.

53) Mit Ephialtes, vgl. *Aθπ.* 41, 2 *ἐπετέλεσεν*. – Die inneren Kriterien der *Aθπ.*, im Zusammenhang mit der Theorie der aristotelischen Politik, werten in diesem Sinn J. Day/M. Chambers, a. O. 140-150, vgl. 35. – I. Dürring, Aristoteles, Heidelberg 1966, 501: „Die vierte Form war seit Perikles die Verfassung Athens“.

54) Das erste Eidos stellt die beste Form dar, *Polit.* 6, 4, 1318 b 6, und zwar, weil der ihm entsprechende Demos der beste ist: Er hat keine Muße, *ὥστε μὴ πολλάκις ἐκκλησιάζειν*, *ibid.* b 12: Das genaue Gegenteil trifft im höchsten Maß für das vierte Eidos zu, 1319 a 25 ff. b 1 ff., einer der Gründe, weshalb hier die Gesetze durch Psephismata außer Kraft gesetzt werden, 4, 4, 1292 a 4-9. – J. Day/M. Chambers a. O. 140 „last and worst democracy“; vgl. *ibid.* 134. 149.

55) Vgl. *Rhet.* 3, 12, 1414a 8-17 (*ῥητορικὸς und ὑπόκρισις!*).

56) Derer also, die *Aθπ.* 41, 2 vorgeführt werden.

sten Demokratie, also des Eidos, unter dem der moderne Demagoge als *δεινός λέγειν* wirkt. Damit wäre zugleich der Plural in *πολιτειῶν* verstanden, wenn nicht Aristoteles ihn gewählt hat, um etwa eine Kritik an Athen nicht allzu offen wirken zu lassen<sup>57)</sup>.

Die Tatsache, daß es politische Theorien des Aristoteles sind, die die Lesart *πολιτειῶν* zugleich bestätigen und erklären, überrascht nicht; eng genug hängt die Rhetorik mit der ethisch-politischen Lehre des Philosophen zusammen, sowohl in thematischer<sup>58)</sup> – ablesbar schon an der Formel, die Rhetorik sei ein Nebenzweig der Dialektik und *τῆς περὶ τὰ ἥθη πραγματείας, ἣν δίκαιόν ἐστι προσαγορεύειν πολιτικὴν*<sup>59)</sup> –, wie selbst noch in methodischer Hinsicht<sup>60)</sup>.

Im übrigen hat Aristoteles nicht allein mit seiner Rücksicht auf die Hörerpsychologie eine neue wissenschaftliche Grundlage befestigt, sondern der Rhetorik auch ihren Ort im Bereich der politischen Wirklichkeit eines Staates zugewiesen. Davon zeugen besonders die der deliberativen Beredsamkeit gewidmeten Partien des ersten Buches<sup>61)</sup> und darunter zumal das achte Kapitel, in dem auf eine angewandte Psychologie der Verfassungen angespielt ist; nachdem bereits Platon in den Büchern VIII und IX der *Politeia* das Ethos der vier dort verbleibenden Verfassungen und des je zugeordneten Menschen untersucht hatte, zieht Aristoteles hier für die politische Beredsamkeit die, freilich nur angedeutete<sup>62)</sup>, praktische Konsequenz *δέοι ἂν τὰ ἥθη τῶν πολιτειῶν ἐκάστης ἔχειν ἡμᾶς· τὸ μὲν γὰρ ἐκάστης ἦθος πιθανώτατον ἀνάγκη πρὸς ἐκάστην εἶναι*, 1366 a 12 f.<sup>63)</sup>.

57) Auch in der Politik, als einem ebenfalls esoterischen Werk, steht nicht etwa ausdrücklich, daß das vierte Eidos der Demokratie das schlechteste ist; vgl. Anm. 54. – Zu vergleichbaren, schon durch die Edition geforderten, Skrupeln in der *Aθπ.* J. Day/M. Chambers a. O. 61.

58) Grundsätzlich Brandis, Über Aristoteles' Rhetorik und die griechischen Ausleger derselben, Philol. 4, 1849, 33, dazu 28–32.

59) 1, 2, 1356 a 25–27.

60) Vgl. Rhet. 1, 4, 1359 b 2–8 mit Eth. Nicom. 1, 1, 1094 b 10–27; dazu, d. h. zum sogenannten Exaktheitsideal in den ethischen Schriften, Jaeger, Aristoteles<sup>2</sup> 1955, 86 f.; I. Düring, a. O. 139.

61) In dem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß Aristoteles 1, 1, 1354 b 24 schreibt *καλλίνοσ καὶ πολιτικωτέρας τῆς δημιουργικῆς πραγματείας οὔσης ἢ τῆς περὶ τὰ συναλλάγματα*.

62) Trotz der scheinbaren Rekapitulation 1366 a 19 *τῶν περὶ τὰς πολιτείας ἡθῶν*, s. u. Anm. 64.

63) Worin allerdings ein gegenüber Platon wesentlich verändertes Konzept der Rhetorik sichtbar wird.

Da die Kontakte der rhetorischen mit den ethisch-politischen Pragmatien prinzipiell derart eng waren, wie es ja allein schon in dem Verweis 1366 a 21<sup>64)</sup> deutlich wird, konnte, was in dem vorgelegten Fall geschehen, in die Rhetorik schnell eine Bemerkung einfließen, die entsprechende Gedanken aus den politischen Arbeiten voraussetzt. Womöglich aber war politisches Denken methodisch sogar in dem Maße leitend, daß sich ihm gelegentlich noch die Argumentation im Einzelnen unterzuordnen hatte.

Ein solcher Fall dürfte gleich in dem relativen Zeitansatz für das Auftreten der Hypokrisis vorliegen, der Rhet. 3, 1 mehrfach durchscheint.

Aristoteles suggeriert, daß die Hypokrisis als ein Letztes hinzugekommen ist. Er sagt das indessen nicht direkt und ohne positiven Aufweis: Sie kam auch in der Dichtung erst spät auf<sup>65)</sup>, sie ist noch nicht speziell behandelt worden<sup>66)</sup>, und sogar die Lexis wurde erst spät beobachtet<sup>67)</sup>. Drei verschiedene Indizien, davon das erste eine einfache Analogie, die beiden übrigen nur unter gewissen Voraussetzungen<sup>68)</sup> gültig. Der Spätansatz, der sich leicht zu erkennen gibt, ruht also wohl deutlich auf einer theoretischen Konstruktion; worauf eine historische Aussage über ein Phänomen wie die rednerische Hypokrisis, sofern nicht Anekdoten vorgelegt werden wie die o. a. über Kleon *Αθπ.* 28, 3, naturgemäß angewiesen ist. Aber da die Argumente auffällig sind, kann nach dem Zweck dieser Konstruktion gefragt werden.

Die drei genannten Indizien sind als Gründe schwach. Aristoteles hat hier keine anderen. Es liegt nahe anzunehmen, daß die Theorie, der sie dienen sollen, von einer bestimmten Tendenz diktiert wird, derselben, die sich in der Phrase *διὰ τὴν μοχθηρίαν τῶν πολιτειῶν* ausspricht: Wenn, der aristotelischen Argumentation Rhet. 3, 1, 1404 a 14 zu folgen, Hypokrisis vor Thrasymachos geübt wurde, sie aber gleichwohl zeitlich als letztes rednerisches Mittel aufgekommen sein soll, so darf geschlossen werden, daß diese Theorie der 1403 b 34 gegebenen

64) *διηκρίβωται γὰρ ἐν τοῖς Πολιτικοῖς περὶ τούτων*, über *τὰ περὶ τὰς πολιτείας ἦθη καὶ νόμιμα*. Dazu I. Düring, a. O. 119f. 144 Anm. 120. – Ferner Rhet. 1, 4, 1359 b 17.

65) 1403 b 22.

66) b 21. 35; positiv einschränkend 1404 a 13f.

67) 1403 b 36.

68) a: keine Rücksicht in der Fachliteratur bedeutet spätes Aufkommen. b: Die Hypokrisis ist bedingt durch die Lexis, und so genetisch später als diese.

These – die Dynamis der Hypokrisis sei bedingt durch den schlechten Zustand der Staatsverfassungen, sprich durch die extreme Demokratie – im Sinne einer relativen Chronologie entsprechen will: Das vierte demokratische Eidos ist das letzte in der Zeit<sup>69)</sup>, gleich, ob Aristoteles es nun mit Ephialtes oder mit Perikles' Tod einsetzen läßt.

Auf anderem Wege als die Dynamis der Hypokrisis erklärt und der Zeitanatz für das Aufkommen dieser Kunst gefunden wurde, kommt Aristoteles zu seiner Bewertung der Hypokrisis. Aber noch dabei zeigt sich, daß eine politische Denkkategorie mindestens korrespondiert, wenn sie nicht gar im Entstehen des Urteils einen Vorrang hatte.

Ausgang ist zunächst die „natürliche“ Reihenfolge von Objekten der rhetorischen Pragmatie, Rhet. 3, 1, 1403 b 18–22. Den ersten Platz beansprucht das ontologisch Primäre, *αὐτὰ τὰ πράγματα ἐκ τίνων ἔχει τὸ πιθανόν*<sup>70)</sup>, es stellt die vornehme Aufgabe dar. Dem gegenüber liegt das Übrige, Lexis und Hypokrisis, außerhalb der Sache<sup>71)</sup>, doch eine Differenz noch hier. Der zunächst angekündigten Lexislehre, *ἐντεχνον*<sup>72)</sup>, wird gemäß dem pragmatischen Konzept 1403 b 15–18<sup>73)</sup> zugebilligt *τι μικρόν ἀναγκαῖον ἐν πάσῃ διδασκαλίᾳ*.

Die Worte überraschen nicht, da Aristoteles auch in Einzelfnem zum Beispiel Gedanken- und Satzstruktur in Einheit sieht und so etwa die Ähnlichkeit mit dem Syllogismus zum Kriterium nimmt für das Urteil über die *λέξεις ἀντικειμένη*<sup>74)</sup>, die Unterart der *λ. κατεστραμμένη*. In der Rangfolge der Gegenstände profitiert die Lexis also davon, daß sie noch „ontologisch“ ableitbar ist. Das gilt für die Hypokrisis nicht mehr. Sie – *ἀτεχνότερον*<sup>75)</sup> – ist folglich als letzter Gegenstand angezeigt<sup>76)</sup> und sie ist ein *φορτικόν*<sup>77)</sup>.

Dieses Urteil „φορτικόν“ scheint im Kontext allein vom

69) Polit. 4, 6, 1292 b 41 f.

70) Der Punkt ist aus diesem Grund, in der eigentlichen Rhetorik, als erster behandelt worden, vgl. schon Eucken, Die Methode der aristotelischen Forschung, Berlin 1872, 34.

71) Vgl. *ibid.* 1404 a 1–8.

72) 1404 a 16.

73) Vgl. 1404 a 8–10.

74) 3, 9, 1410 a 22.

75) 1404 a 15.

76) Entsprechend ist sie erst 3, 12 als ein Sekundäres berücksichtigt, also im letzten der Lexis gewidmeten Kapitel. Allgemein über solches Verfahren Eucken a. O.

77) 1404 a 36.

natürlichen Aufbau der Pragmatie hergeleitet. Indessen mag ein Blick auf eine vergleichbare Argumentation in der Poetik seine im weitesten Sinne politische Komponente erkennen lassen<sup>78)</sup>.

Sichtlich verwandt ist Poet. 26, 1461 b 26–1462 a 4, wo das Problema<sup>79)</sup> nachvollzogen wird, ob die epische oder die tragische Mimesis die bessere sei. Als Kriterium gilt die Qualität des je betroffenen Zuschauers, als Argument für die Unterlegenheit des Tragödienpublikums die maßlose Hypokrisis, ohne die der Zuschauer die Dichtung nicht verstände, und als Prämisse, daß diejenige Mimesis minderen Werts ist, die von den beiden sich an das schlechtere Publikum wendet; bezeichnenderweise, und den methodischen Zusammenhang mit Rhet. 3, 1 bis ins Einzelne anzeigend, bestimmt den minderen Wert auch hier das Wort φορτικός, das schlechtere Publikum φαῦλος, ein Attribut, das fraglos gegen φορτικός ausgetauscht werden könnte<sup>80)</sup>.

Aristoteles seinerseits bestreitet in seiner Kritik des Problema nicht die Relation, die zum Publikum, an sich, sondern nur, daß der Vorwurf die tragische Dichtung selbst treffen könnte: οὐ τῆς ποιητικῆς ἢ κατηγορίας ἀλλὰ τῆς ὑποκριτικῆς, 1462 a 5. Eine Relation besteht also auch für ihn, allerdings nurmehr die zwischen Hypokrisis und Publikum, φορτικόν das eine, φαῦλον das andere.

Die Analogie ist leicht realisierbar. Für den Fall von Rhet. 3, 1 braucht nur erinnert zu werden, daß der Demos in der extremen Demokratie der schlechteste ist. Dadurch kann er ebenso wenig den Erfordernissen einer demokratischen Verfassung genügen<sup>81)</sup>, wie er etwa, als Publikum, in einer Demegorie einer auf πράγματα gerichteten und mit Enthymemen bestrittenen Beweisführung unzugänglich bleibt<sup>82)</sup>: Das φαῦλον provoziert das φορτικόν oder der radikale Demos die Hypokrisis<sup>83)</sup>.

78) Auf einen Teilaspekt dieser Frage weist Süß, Ethos. Stud. zur älteren griech. Rhet., Leipzig u. Berlin 1910, 175, freilich resigniert: „Merkwürdigerweise macht Aristoteles aus dem faktischen Zustand (sc. daß keine Techné der Hypokrisis vorliegt) eine innere Notwendigkeit, wenn er behauptet, das Gebiet der ὑπόκρισις sei φύσεως καὶ ἀτεχνότερον“.

79) Als ein solches hat schon Vahlen die Partie erkannt, SB Wien 56, 392–395 = Beitr. zu A.s Poetik, Berlin 1914, 220–223.

80) Vgl. die interessante Parallele Polit. 8, 7, 1342 a 18–28, dazu ibid. 6, 1341 b 16.

81) S. o. Anm. 54.

82) Vgl. Rhet. 3, 1, 1404 a 8 und o. Anm. 13.

83) Nach dem Modell von Plat. civ. 6, 492 c 2–8.

Hier zeigt sich, wie das Urteil über die Hypokrisis, „*φορτικόν*“, eigentlich von derselben Vorstellung genährt ist, die auch die Theorie über die Dynamis der Hypokrisis, *διὰ τὴν μοχθηρίαν τῶν πολιτειῶν*, hervorbrachte. Aristoteles hat die Praxis der Beredsamkeit kritisch beobachtet und, soweit möglich, historisch verfolgt oder auch gegebenenfalls in Rückprojektion betrachtet, und dabei das Aufkommen einer *ἔξω τοῦ πράγματος* liegenden Erscheinung wie der Hypokrisis aus dem lebhaft hin und auch wider<sup>84)</sup> befruchtenden Gegenüber von Publikum und politischem Redner verstanden; natürlich lag für ihn in der Hinsicht die hauptsächlichliche provozierende Ursache beim Demos, aus dem zur Zeit der extremen Demokratie die politischen Redner schließlich selbst kamen.

War dieser Gesichtspunkt einmal gefunden, bedurfte es, die Hypokrisis zu ächten, nur noch einer einfachen Konsequenz, da das negative Urteil über die extreme Demokratie schon aus den ethisch-politischen Arbeiten erwuchs und sich in den betreffenden Pragmatien befestigte.

Noch in dieser Einzelheit entspricht also aristotelische Denkmethode dem zweiten Teil des Satzes *ἡ ῥητορικὴ σύγκειται μὲν ἐκ τε τῆς ἀναλυτικῆς ἐπιστήμης καὶ τῆς περὶ τὰ ἤδη πολιτικῆς*<sup>85)</sup>.

Trier

Manfred Lossau

---

84) Ein Wechselwirken zwischen Einzelnem und politischer Gemeinschaft erkannte Aristoteles grundsätzlich an. So konnte er, je nach Aspekt, bald schreiben, daß Kleon durch sein Gebaren die Menge verdarb oder etwa Demagogen für den Umschwung zur extremen Demokratie verantwortlich sind, bald, daß die Existenz des Demagogen die extreme Demokratie voraussetzt oder auch – wie im zuvor behandelten Fall – daß die Dynamis der Hypokrisis, die ja von der Einzelperson des Redners ausgeht, durch den schlechten Zustand der (extrem demokratischen) Verfassungen bedingt ist.

85) Rhet. 1, 4, 1359 b 9f., vgl. *ibid.* 2, 1356 a 25–30.